

Der Mons doctus wird generalüberholt

Mons doctus – gelehrter Berg: Eine mittelalterliche Domschule brachte dem Domberg Freising diesen Ehrentitel ein. Er hat ihn verdient. Vor 4000 Jahren haben die ersten Menschen die kleine Anhöhe am Nordrand der Münchner Schotterebene besiedelt. Vorchristliche Funde beweisen dies. Und schon seit 739 befand sich der Sitz des Bistums Freising auf ihrem Gipfel. In den nach und nach errichteten Gemäuern des Bistums wurden Priester ausgebildet, Gottesdienste gefeiert sowie Kultur- und Bildungseinrichtungen integriert.

Mehr als 1000 Jahre lang diente der Freisinger Dom St. Maria und St. Korbinian als Kathedrale des damaligen Bistums Freising. 1981 wurde er zur Konkathedrale des Erzbistums München und Freising erhoben. In der ehemaligen fürstbischöflichen Residenz sowie in einem Anbau aus den 1960er-Jahren hat inzwischen das Kardinal-Döpfner-Haus mit der Stiftung Bildungszentrum des Erzbischofs München und Freising Platz gefunden. Im nahen erzbischöflichen Knabenseminar ist 1974 das Diözesanmuseum Freising eingezogen, eines der größten kirchlichen Museen der Welt. Und nur ein paar Meter weiter sind heute die Schüler des Domgymnasiums Freising zu Hause.

Mit der Zeit und im Zuge der wechselnden Anforderungen hat sich die Nutzung des Mons doctus verändert. Und auch wenn die Anlage nicht an Bedeutung verloren hat, so sind die Gebäude mittlerweile doch in die Jahre gekommen. Insbesondere im Diözesanmuseum, dem ehemaligen Domgymnasium sowie dem Kardinal-Döpfner-Haus traten in den vergangenen Jahrzehnten immer mehr bauliche Schäden zutage.

Im Zuge einer 2015 beschlossenen Umbaumaßnahme werden die Bauwerke nun grundsätzlich saniert und an heutige Nutzungsansprüche angepasst. Frei- und Grünflächen werden angelegt beziehungsweise verändert und eine neue Erschließungsmöglichkeit entwickelt. Insgesamt 30 Einzelprojekte umfasst der Plan. Auf rund 270 Millionen Euro werden die zu erwartenden Kosten geschätzt. Die ersten Baufahrzeuge sind vor zwei Jahren angerollt. Die letzten werden das Gelände wohl nicht vor 2024 verlassen.

Mit dem Kran durchs Nadelöhr

Von Anfang an bei den Sanierungsmaßnahmen dabei war die Frank Zimmerei und Holzbau GmbH & Co. KG. Der Münchner Traditionsbetrieb verantwortet nicht nur die kompletten Abbruch-, Dachdecker-, Spengler- und Zimmererarbeiten im ehemaligen Domgymnasium und im Diözesanmuseum. Im Vorfeld der Bauarbeiten hat der Experte, was denkmalrechtlich angeht, zudem ein Logistikkonzept für die Andienung des ehemaligen Domgymnasiums entwickelt, das es möglich machte, das ursprünglich nur durch eine ebenso enge wie niedrige Tordurchfahrt zugängliche Gebäude mit Baumaterial zu beliefern.

Herzstück des Konzepts ist der firmeneigene Selbstaufbaukran der Zimmerei, der in Einzelteilen durch die nur auf maximal drei Meter hohe Transporter ausgelegte Tordurchfahrt in den Innenhof geschafft wurde. Einen zweiten Selbstaufbaukran stellten die Handwerker außerhalb der Anlage auf. Zusammen hieven beide nun den größten Teil des Baumaterials direkt in das Sanierungsprojekt und schaffen Schutt auf umgekehrtem Weg fort. Ergänzend dazu transportiert ein Gerüstaufzug ebenfalls Baustoffe von der Baustelleneinrichtungsfläche in der Umschlagstelle Ost bis zu den Außenmauern des Domgymnasiums. Oberstes Ziel dieser Maßnahmen,



Die Sanierungsmaßnahmen auf dem Freisinger Domberg umfassen insgesamt 30 Einzelprojekte.

FOTO: ZIMMEREI FRANK

das Nadelöhr Torbogen so weit zu entlasten, dass dort während der Arbeiten kein Stau entsteht.

Die maroden Dach- und Deckenbalken sowie die Fassaden sind bereits repariert beziehungsweise erneuert worden. Um einen reibungslosen Bauablauf zu garantieren, stellte die Zimmerei während der gesamten Bauarbeiten einen Oberbauleiter ab, der die Baustelle überwachte. Unter seiner Obhut bauten die Handwerker die maroden Decken und Wände zurück und entkernten das Gebäude bis auf statisch notwendige Bauteile.

Im Anschluss daran sanierten sie im Februar 2019 zunächst den stark beschädigten historischen Dachstuhl. Alle Balken wurden mit einem Bohrwiderstandsmessgerät (RESI) untersucht, bevor sie aufgrund der Schadenskartierung – und in Absprache mit dem Statiker – überarbeitet wurden. Viele Sparren waren in einem derart desolaten Zustand, dass sie ausgetauscht werden mussten. Wo es noch möglich war, besserten die Zimmerer jedoch die Beschädigungen aus und schraubten lose Verbindungen mit Vollgewindestpax-Schrauben fest. Diese Methode ist eine gute Möglichkeit, um gesunde, aber statisch zu schwache historische Verbindungen denkmalgerecht zu sanieren.

Auch die Decken der unteren Geschosse wiesen Schäden auf: Ein Großteil der Deckenbalkenköpfe war verrottet, morsch oder gerissen. In den 1990er-Jahren waren daher schon einmal Verstärkungsmaßnahmen vorgenommen worden. Da diese jedoch nicht denkmalrechtlich ausgeführt waren, mussten sie zurückgebaut und durch denkmalrechtlich gerechte Verbindungen ersetzt werden. In einem Teildeckenbereich zog Frank sicherheitshalber sogar eine zusätzliche Brettsperholzdecke ein, auf der die neue Lüftungsanlage des Gebäudes nun stabil auflasten kann.

Als Krönung der Umbaumaßnahmen setzten die Monteure dem historischen Gebäude noch eine komplett neue Dacheindeckung aus Kirchenbiberschwanz-Ziegeln auf und erneuerten Dachrinnen, Verblechungen sowie auch alle anderen Spenglerarbeiten im ehemaligen Domgymnasium. Inzwischen ist auch die Fassade saniert und das Gerüst entfernt. Der Innenausbau hat bereits im August 2019 begonnen.

In den kommenden Monaten werden dann auch die letzten Arbeiten abgeschlossen sein. Dann soll das sanierte Gebäude neben ei-

ner Ganztagsbetreuung auch einen Infopoint für den Domberg, die Domsingschule und die Dombibliothek sowie das Hilfswerk renovabis aufnehmen – und im ehemaligen Gymnasium zieht wieder neues Leben ein.

Zerfressene Deckenbalkenköpfe

Die Zimmerei Frank steckt derzeit bereits mitten in der Sanierung eines zweiten Bauwerks auf dem Domberg: Das 2013 wegen Brand- und Schimmelproblemen geschlossene Diözesanmuseum soll zu einem modernen Museumsbetrieb inklusive Museumspädagogik und Gastronomie umgestaltet werden. Die Fertigstellung ist im nächsten Jahr geplant.

Zuvor jedoch ist noch viel Arbeit nötig. Die Schadenskartierung, die dendrochronologische Untersuchung und die Bohrwiderstandsmessungen im Diözesanmuseum sind Teil des Auftrags der Zimmerei Frank. Auf ihrer Basis kann der Sanierungsaufwand im Anschluss de-

tailliert festgelegt werden. Im Zuge der behördlichen Auflagen sind für jedes bauliche Detail allerdings umfangreiche Abstimmungsprozesse mit dem Denkmalamt erforderlich – von der Ausführung der Dachrinnen über die Gestaltung der Dachplatten bis zur Farbe des Dachs. Die Wünsche des Bauherrn wollen berücksichtigt werden und bauliche Gegebenheiten sowieso.

Wöchentlich treffen sich daher Planer, Vertreter des Denkmalschutzamts und des Bauherrn sowie Handwerker auf der Baustelle. Dort stimmen sie aktuelle Themen ab und erarbeiten Lösungen für Details und Probleme. Bevor die Freigaben von Bauherr und Denkmalschutzamt eingeholt werden, fertigen die Zimmerer häufig auch Muster im Maßstab 1:1 an. So können kritische Punkte wie die Trauf- und Firstausbildung, die Gestaltung der Rinnenkessel oder auch Dachanschlüsse anschaulich geklärt und Entscheidungen erleichtert werden.

Weil die Materialsubstanz des Mauerwerks im Diözesanmuseum extrem schlecht und das Gebäude zudem sehr groß ist, braucht es bei

der Sanierung nicht nur Zimmerer, sondern auch Maurer, die Wände aufmörteln, betonieren und Unterfangungsarbeiten durchführen. Auch dies erfordert eine enge Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Gewerken. Damit die Maurer die maroden Kellergewölbe fachgerecht sanieren konnten, errichteten die Zimmerer Gewölbeschalungen. Die genauen Maße der Gewölbe beziehungsweise Schalungen ermittelten Kollegen im Vorfeld mithilfe punktgenauer Laserscans

Bauschäden am laufenden Band

Die größte Herausforderung des Sanierungsprojekts Diözesanmuseum besteht jedoch darin, dass viele Schäden bei den Voruntersuchungen nicht komplett aufgedeckt und beziffert werden konnten. Beispielsweise waren ursprüngliche Schätzungen von etwa 40 beschädigten Deckenbalkenauflagern ausgegangen. Doch im Verlauf der Arbeiten stellte sich he-

raus, dass mehr als 360 der insgesamt 500 Deckenbalkenaufleger sanierungsbedürftig waren. Das Denkmalschutzamt, Planer und Statiker sprachen bei jeder einzelnen Lösung mit.

Um sich in den bis zu vier Meter hohen Räumen während der Deckensanierung sicher bewegen zu können, behelfen sich die Zimmerer zunächst mit einem fahrbaren Gerüst, um von dort einen ersten Teil der Balkenlage instand zu setzen. Auf diesen nun stabilisierten Teil montierten sie im Anschluss einen fahrbaren Portalkran, mit dessen Hilfe sie wiederum Verteilerbalken auf die nächste Deckenbalkenlage schraubten.

Diese unterstützten die jeweils zu sanierenden Deckenbalken, indem sie deren Lasten ableiteten, während die maroden Stellen durch Blattverbindungen gesund geschnitten und Passstücke aus neuem Vollholz angearbeitet wurden. Im selben Zuge bauten die Zimmerer auch Verstärkungsmaßnahmen aus Stahl zurück, die bei früheren Renovierungen eingebracht worden waren. Um ein einheitliches Gefüge zu schaffen, wurden diese im Anschluss durch Holzbalken ersetzt.

Zur Absturzsicherung dienten Flatlines, die an den Unterkanten der Deckenbalken montiert wurden. Die Zimmerer bewegten sich während der Arbeiten an den Leitern entlang und waren durch Fallstopps gegen Absturz gesichert. Wo möglich, wurden unterhalb der jeweiligen Arbeitspositionen zusätzlich Netze eingezogen, um die Sicherheit der Monteure nochmals zu erhöhen.

Auch das Wetterschutzdach, unter dem in den nächsten Monaten die maroden Sparren überarbeitet werden, konnte nicht ohne zusätzliche Sicherheitsmaßnahme aufgebaut werden. Die Wände des Museums waren in einem derart schlechten Zustand, dass jede zusätzliche Last ihre Tragfähigkeit überfordert hätte.

Auch für diese Herausforderung fanden die Zimmerer in Absprache mit den Kollegen aus der Planung, Statik und dem Denkmalschutzamt eine Lösung. Aus 75 Kubikmetern Holz bauten sie kurzfristig ein Korsett in Form von Brettern und Balken, die die Mauern nun fest umschließen. So geben sie ihnen den Halt, den es braucht, um das Wetterschutzdach sicher abzulasten, während das Dach dem Gebäude den Schutz gibt, den es braucht, um die nächsten Arbeitsschritte zu gehen.

> CHRISTINE RYLL



Stark sanierungsbedürftig waren die Dächer. Ein Großteil der Deckenbalkenköpfe war verrottet. Die Umgänge des Dommuseums wurden zusätzlich mit Balken ausgesteift. Das denkmalgeschützte Lichthofdach wurde kartiert.

FOTOS: ZIMMEREI FRANK/PHOTO-ATELIER CLAUDIA REITER (3)